

# Philharmonische Welt

4. Ausgabe in der 189. Konzertsaison



**Künstler** Klaus Florian Vogt singt Mahlers „Lieder eines fahrenden Gesellen“

**Thema** Vom Schönen – verloren oder aktuell?

**Interview** Philharmoniker-Cellistin Clara Grünwald: „Es hat mich total gepackt“

FOM HOCHSCHULE  
UNIVERSITY OF  
APPLIED SCIENCES

**eufom**  
BUSINESS SCHOOL

Düsseldorf | Essen | Frankfurt |  
Hamburg | Köln | München | Stuttgart

Abitur 2017  
**International und praxisnah  
studieren** Semesterstart: 15. September 2017

European  
**Business & Psychology**  
Bachelor of Science (B.Sc.)  
» 7 Semester  
» inkl. In- oder Auslandspraktikum

European  
**Management**  
Bachelor of Arts (B.A.)  
» 7 Semester  
» inkl. Auslandssemester

Auslandssemester wahlweise in:

Spanien Irland Frankreich

Info: ☎ 0800 1 97 97 97 🌐 eufom.de  
eufom – die Business School der FOM Hochschule.



**Gold – Finanzielle  
Sicherheit mit Zukunft.**

- An- und Verkauf von Gold, Silber, Platin, Palladium
- persönliche, diskrete Beratung und Verkauf vor Ort
- bankenunabhängige Schließfachanlage
- Edelmetalldepot ohne Mindestlagerwert
- zertifizierter Onlineshop
- versicherter, deutschlandweiter Versand

**Goldkontor**  
Hamburg GmbH

Kontorhaus Bergstraße • Bergstraße 16 • 20095 Hamburg • Tel.: +49 (0)40 30 60 599-10  
Fax: +49 (0)40 22 81 359 89 • E-Mail: info@feingoldhandel.de • www.feingoldhandel.de

**GLOBETROTTER  
REISEN**

Musikalische Höhepunkte

**Wörlitzer Gartenreich**  
1 Konzertkarte inkl. Gondelfahrt und Büfett, Eintritte Schloss Mosigkau und Oranienbaum, Wörlitzer Schloss, Globetrotter-Reiseleitung  
04.08. – 06.08.17 ab € 485,-

**Beethovenfest Bonn**  
1 Konzertkarte Kategorie 1 für das Beethovenfest, Exklusivkonzert im Beethovenhaus, Rheinschiffahrt, Globetrotter-Reiseleitung  
25.09. – 28.09.17 ab € 799,-

**58. Chopin Festival in Marienbad**  
4 Konzertkarten Kategorie 1 für das Chopin Festival, Besichtigungen Chopin Haus, Goethe Haus und Stift Tepl, örtliche Globetrotter-Reiseleitung  
17.08. – 21.08.17 ab € 849,-

**Silbermann-Tage**  
6 Konzertkarten für die Silbermann-Tage, Exkursion auf den Spuren Silbermanns und seiner Gesellen, Globetrotter-Reiseleitung  
13.09. – 18.09.17 ab € 959,-

**Telefon: 04108 430374**  
Katalog und weitere Informationen gratis anfordern!



ab 4. Tag Taxi-Abholservice incl. • 5 Sterne Busse  
Globetrotter Reisen GmbH • Harburger Str. 20 • 21224 Rosengarten

Ihre Kreuzfahrt-Profis  
Marion von Schröder  
empfiehlt:

**QUEEN MARY 2**  
Norwegische Fjorde (ab/bis HH)  
**21.08. - 29.08.2017**  
Route: Hamburg - Bergen - Ålesund - Olden - Flåm - Stavanger - Hamburg. Reisebegleitung, 2-Bett Innenkabine  
Smart Preis p.P. ab € 1.340,-

**QUEEN ELIZABETH**  
Ostsee Reise (ab Hamburg bis Kiel)  
**12.06. - 21.06.2017**  
Route: Hamburg - Kopenhagen - Stockholm - Tallinn - St. Petersburg (2 Tage) - Kiel.  
2-Bett Innenkabine p.P.  
Smart Preis p.P. ab € 1.190,-

**QUEEN VICTORIA**  
Westliches Mittelmeer (inkl. Flug)  
**08.06. - 24.06.2018**  
Route: Southampton-Porto-Barcelona-Mahon-Ajaccio-Civitavecchia-Cagliari-Gibraltar-Southampton-HH. Inkl. Bordguthaben ab USD 90,- p.P. Abzüglich 5% Wiederholer-Ermäßigung.  
2-Bett Innenkabine p.P. ab € 2.698,-

**QUEEN VICTORIA**  
Island Reise (ab/bis Hamburg)  
**24.06. - 08.07.2018**  
Route: Hamburg-Ålesund-Akureyri-Isafjörður-Reykjavik-Torshavn-Southampton-Hamburg. Inkl. Bordguthaben ab USD 80,- p.P. Abzüglich 5% Wiederholer-Ermäßigung.  
2-Bett Innenkabine p.P. ab € 2.774,-

Veranstalter: Cunard Line, eine Marke der Carnival plc., Am Sandtorkai 38, 20457 Hamburg

**GLOBETROTTER  
KREUZFAHRTEN** Tel.: 040 300335-12

Neuer Wall 18 / 4. Stock, 20354 Hamburg, neuerwall@reiseland-globetrotter.de  
[www.globetrotter-kreuzfahrten.de](http://www.globetrotter-kreuzfahrten.de)

# Vom Schönen – verloren oder aktuell?

Fragmentarische Anmerkung 1  
von Dieter Rexroth

Seit Langem wissen wir es – das „Schöne“ steht für Form, Ordnung, für Maß. Trotzdem ist immer dem Schönen ein Geheimnis verbunden. Denken wir beispielsweise an Mozarts Musik: die melodischen Linien, wie Lebenslinien, die bewegende Harmonik und Rhythmik, die Periodenbildungen, der Satzaufbau. Alles vollzieht sich als fassbarer Formverlauf, ist wahrnehmbar in den Balancen, in den Kontrasten, in den verschiedenartigen Ausdruckswerten und Charakterprägungen. Wir erleben Mozarts Musik immer wieder als etwas Vollkommenes, als etwas fassbar-unfassbar Perfektes, als etwas wie ein Wunder, das uns fragen lässt: was ist das Besondere, was diese Musik auszeichnet vor der Musik so vieler anderen Komponisten dieser Zeit? Tatsächlich offenbart in der Wahrnehmung und im Empfinden von Musik das Phänomen des Schönen noch einiges mehr: das Schöne ist die Form, die sich dem Formlosen entgegenstellt, die sich widersetzt und damit dem, was uns umgibt an Vielfalt und Verschiedenartigkeit, an Undurchschaubarem und Verworrenem, etwas entgegengesetzt. Dieses Anderssein des Schönen schützt uns, es gibt uns eine Sicherheit, dem Bedrohlichen des vielfältig Ununterschiedenen der Welt um uns gewachsen zu sein und ihm widerstehen zu können.

In der Form, in der Formbildung zum Schönen, im Prozess des künstlerischen Bildens und Gestaltens auf Schönheit hin sind Einspruch und Bannung des Schrecklichen enthalten. Zugrunde liegt dem die Erfahrung, die Menschen immer dann machen, wenn Verhältnisse entstehen, die ins Unübersichtliche drängen und uns ängstigen, weil wir hilflos reagieren auf das „Andere“, das das uns Gewohnte und Durchschaute der Welt um uns in Frage zu stellen scheint.

Emanuel Kant schreibt in seiner „Kritik der praktischen Vernunft“ von 1788: „Zwei Dinge erfüllen das Gemüt mit immer neuer und zunehmender Bewunderung und Ehrfurcht ...: der bestirnte Himmel über mir und das moralische Gesetz in mir.“ Kant beschreibt mit dem „bestirnten Himmel“ eine Ordnung, die wohl außerhalb des Menschen und in einer gleichsam unantastbaren Eigengesetzlichkeit angenommen wird, die aber andererseits und zugleich in die Innerlichkeit menschlicher Vernunft hineingenommen wird und dort eine adäquate ordnungsstiftende Macht ausübt, die soweit geht, dass Empfinden und Denken im Sinne der unterstellten allgemeinen Vernunft bestimmt und strukturiert werden. Im „bestirnten Himmel“ haben die Menschen mit Kant den kategorischen Imperativ ihrer Wahrnehmung und ihres Denkens gesehen.

Diese definitorische Sicht und Erkenntnis bildet letztendlich die Grundlage der Klassischen Kunst und eben auch der „Klassischen Musik“; in dem Sinne nämlich, dass diese Musik in ihrer zweckfreien Gestaltung des Schönen im Wechselspiel von Einheit und Vielfalt das Bild des Schönen bzw. die Vorstellbarkeit und Fassbarkeit der Idee des Schönen hervorgebracht hat. In dieser Fassbarkeit des Idealen offenbar das Schöne zugleich das „Wahre“, nämlich die Richtigkeit der Gestaltung und Formung, die uns, wie wir es mit der Musik von Bach, von Haydn und von Mozart erleben, zu der Überzeugung und Zustimmung bringt und einfach sagen lässt: das ist das Wahre!

Bedenken wir diesen Aspekt der „klassischen Musik“ und deren großartige Entwicklung im Zusammenhang der gesellschaftlichen Verhältnisse im 18. und 19. Jahrhundert, vor allem auch im Kontext der politischen Prozesse und Neuordnungen sowie der Befreiungsbewegungen der Bürger aus den Abhängigkeiten

von feudalen Obrigkeiten, so kann man in der Etablierung einer klassischen Kunst und der klassischen Musik sowie in der Gründung einer sich darauf stützenden gesellschaftlichen Kultur eine „Emanzipation von der Angst vorm überwältigenden Ganzen und Ungeschiedenen der Natur“ sehen, wie es Theodor W. Adorno formuliert hat. Doch mehr noch: man darf in der klassischen Musik auch eine Emanzipation von den undurchschaubaren und irritierenden Ereignissen im Politischen sowie von den neuen, dabei auch beängstigenden Phänomenen der Fortschritte in Wissenschaft, Technik und deren Nutzung in der Praxis des Alltäglichen sehen.

Es könnte nun scheinen, dass das, was „Klassische Musik“ ausmacht und was sie kennzeichnet in ihrer Qualität und ihrem Wert, nämlich Schönheit, der Wirklichkeit als eine Gegenwart gegenüber und entgegengesetzt würde. Doch das wäre zu kurz gegriffen, um zu begreifen, was im Künstlerischen das Schöne tatsächlich ausmacht. Schönheit nämlich ist, wie der Philosoph Hans Georg Gadamer festgehalten hat, „wie eine Bürgschaft ...“, dass in aller Unordnung des Wirklichen, in all ihren Unvollkommenheiten, Bosheiten, Schiefheiten, Einseitigkeiten, verhängnisvollen Verwirrungen dennoch das Wahre nicht unerreichbar in der Ferne liegt, sondern uns begegnet. Es ist die ontologische Funktion des Schönen, den Abgrund zwischen den Idealen und dem Wirklichen zu schließen.“ Mit anderen Worten ausgedrückt: niemals bannt das Schöne vollständig das Schreckliche, das Abgründige; denn das Schöne ist fragil, verletzlich und immer Bedrohungen ausgesetzt. Und wo das Schöne sich über alles erheben will und seine Abhängigkeit nicht anerkennen will, da verliert sich das Schöne im Scheinhafte, im Schein des Schönen, im Kitsch. Oder aber es degeneriert in die starre schöne Form, in die kalte Imitation, in den Klassizismus, in die Leere der Form.

Das Schöne lebt aus der Auseinandersetzung und im Widerstreit mit dem Schrecklichen. Es lebt aus dem Antagonismus der „schrecklichen“ Wirklichkeiten und des Kunstschönen. Und immer bleibt darin das Schöne gefährdet und gebrochen. Mozarts Opern bieten beste Beispiele dafür. In ihnen werden thematisierte Realitäten und gesellschaftliche Phänomene im Handlungsvollzug in einen musikalischen Kontext eingebracht, in dem sie letztlich Verwandlungen unterworfen werden, die sie im Zeichen einer „aufklärenden“ Erkenntnis erträglich macht. Oder denken wir an die symphonischen Schöpfungen Beethovens und seiner Nachfolgekomponisten wie Schumann, Brahms, Bruckner oder Mahler, Schostakowitsch und vieler anderen! Immer erleben wir den Widerstreit zwischen dem Dunklen und dem Hellen, zwischen Schrecken, Obsessionen aus Bedrohungen und Tod einerseits sowie gestalterischen Willensakten („O Freunde, nicht diese Töne!“) andererseits, die am Ende immer eine andere Welt zur Erscheinung bringen und bringen wollen – eine Welt, in der sich die „Philharmonische Idee“ in der „Wahr“-Nehmung von etwas Schönerem, nämlich in der Befreiung des Existierens zur Freiheit menschlichen Lebens erfüllt.



Klaus Florian Vogt, Star-Tenor und ehemaliger Hornist des Philharmonischen Staatsorchesters, ist mit Mahlers „Lieder eines fahrenden Gesellen“ im Sonderkammerkonzert zu hören. Im Interview spricht er über Naturklänge, Wanderschaft und seine Lieblingsstadt Hamburg.

## Im Liederabend bin ich ich

**Sie waren in den vergangenen Jahren immer wieder als Sänger beim Philharmonischen Staatsorchester zu Gast. Wie empfinden Sie das gemeinsame Musizieren mit ihren ehemaligen Kollegen?**

Die Arbeitsatmosphäre ist ganz offen und entspannt, weil wir uns schon lange kennen. Im Orchester sind noch einige Musiker dabei, mit denen ich damals selber angefangen habe. Natürlich sind in den vergangenen 20 Jahren auch viele neue Musiker hinzugekommen, die ich nicht kenne. Vom Gefühl ist es aber so, als wäre ich nie weg gewesen. Wenn ich zurückkomme, sehe ich so viele bekannte Gesichter in Hamburg und auch in Bayreuth treffe ich im Sommer regelmäßig meine ehemaligen Orchesterkollegen.

**Sie haben 1997 nach neun Jahren im Orchester vom Horn zum Gesang gewechselt und kennen inzwischen viele Werke aus beiden Perspektiven. Wie hat der Jobwechsel Ihren Blick auf die Phänomene Oper und Konzert verändert?**

Ich würde sagen, dass ich meine Wahrnehmung als Orchestermusiker im Graben mit auf die Bühne genommen habe. Wenn ich als Sänger auf der Bühne stehe, bin ich immer mit einem Ohr im Graben. Oper ist schließlich ein Gesamtkunstwerk, bei dem die Ebenen ganz eng aufeinander abgestimmt sein müssen. Den „Kampf“, den man manches Mal zwischen Sängern und Orchester erlebt, möchte ich um jeden Preis vermeiden. Ob Kammermusik oder Oper; Musik macht man immer gemeinsam. Als Sänger bekomme ich so viel Inspiration von den Musikern: Wenn ich auf ihr Spiel höre, eröffnen sich mir ganz neue Möglichkeiten, meinen Gesang und die Rolle zu gestalten.

**Das Programm des Sonderkammerkonzertes in der Elbphilharmonie haben unsere Musiker speziell auf Sie abgestimmt: Mit Mahlers „Lieder eines fahrenden Gesellen“, Mozarts „Posthorn-Serenade“ und Dvořáks „Tschechische Suite“ kreisen alle Werke um das Hinausziehen in die Welt und den Rückbezug zur Heimat. Haben Sie Mahlers Liederzyklus schon einmal gesungen?**

Ich habe die Lieder schon mit Klavier gemacht und freue mich jetzt besonders auf die Fassung für Tenor und Oktett, weil sich durch die verschiedenen Instru-

mente ganz neue Klangfarben ergeben, auf die ich als Sänger eingehen kann. Ich liebe die Tonsprache Mahlers, habe seine Werke auch immer unglaublich gerne im Orchester gespielt. Bei diesem Zyklus ist es vor allem das Zusammenspiel von Komposition und Text, das mich reizt. Mahler hat die Gedichte selber geschrieben und die Klänge haben einen klaren Bezug zur Natur. Wenn von Vogelgesang die Rede ist, hört man ihn auch gleich in der Musik – das auskosten und mit dem Publikum teilen zu können, ist ein großer Genuss.

**Haben Sie einen Favoriten unter den Liedern?**

Die vier Lieder ergeben zusammen eine Geschichte und funktionieren gerade in der gemeinsamen Abfolge gut. Die Kulmination im vierten Lied, auf die der Zyklus von Beginn an zusteuert, rührt mich dabei am meisten an. Das hat schon eine große Tragik. Ich kann mit den Gefühlszuständen, die Mahler in diesen Liedern ausdrückt, viel anfangen. Im Konzert schlüpfte ich in keine Rolle, sondern bin ganz ich selbst. Alles was ich an Interpretation und Gestaltung mache, kommt aus mir selbst heraus. Im Liederabend bin ich ich. Das ist schon sehr intim und persönlich.

**Sie sind als Sänger viel unterwegs, im wahrsten Sinne des Wortes ein „fahrender Geselle“.**

Ich bin schon als Orchestermusiker viel hin und her ge-

tingelt. Als Sänger hat sich das noch einmal gesteigert. Mir liegt das Unterwegssein, ich bin gerne an anderen Orten und finde es faszinierend, dass man an völlig fremden Orten wie New York oder Tokio sein kann und sich allein durch Musik verständigen kann. Musik verbindet die Menschen über ihre Sprache und Kultur hinweg. Musik spricht einfach an.

**In der Elbphilharmonie haben Sie bereits Beethovens „Missa solemnis“ gesungen. Mit dem Sonderkammerkonzert treten Sie nun das erste Mal im Kleinen Saal auf. Was verbinden Sie mit diesem neuen Konzerthaus?**

Hamburg ist meine Lieblingsstadt und ich finde es toll, dass die Stadt es geschafft hat, dieses Projekt umzusetzen. Es ist heute keineswegs selbstverständlich, einen neuen Konzertsaal, noch dazu einen so grandiosen zu bekommen. Vom Kleinen Saal habe ich bisher nur Fotos gesehen und bin natürlich gespannt, wie der Raum klingt. Für das Erleben eines Sängers spielt die Mimik eine wichtige Rolle, besonders die Augen erzählen viel. Der Kleine Saal bietet sicherlich die Nähe, die es braucht, um jede Regung im Ausdruck wahrnehmen zu können.

Das Gespräch führte Janina Zell

### Sonder-Kammerkonzert

So. 11. Juni 2017, 11 Uhr

Elbphilharmonie, Keiner Saal (ausverkauft)

Wolfgang Amadeus Mozart: Serenade D-Dur KV 320 „Posthornserenade“  
Gustav Mahler: Lieder eines fahrenden Gesellen  
Antonín Dvořák: Tschechische Suite op. 39

Tenor: Klaus Florian Vogt / Violine: Annette Schäfer  
Violine: Imke Dithmar-Baier / Viola: Thomas Rühl  
Violoncello: Thomas Tylack / Kontrabass: Stefan Schäfer  
Klarinette: Christian Seibold / Fagott: Olivia Comparot  
Horn: Bernd Künkele



Über 300 Beteiligte in der Elbphilharmonie bei der Uraufführung von Widmanns ARCHE im Januar 2017. Bei den Gurre-Liedern im Juni werden es nicht weniger sein.

## Rendezvous zweier Giganten

**Jahrhundertwerk trifft Jahrhundertbauwerk. So ließe sich das Zehnte Philharmonische Konzert des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg kurz und knapp ankündigen. Doch kurz und knapp trifft auf diese Konzert ganz und gar nicht zu. Denn auf dem Programm steht mit Arnold Schönbergs selten aufgeführten Gurre-Liedern ein echtes Mammut-Werk.**

Manchmal muss man sich (als Musiker und Musikhörer) einfach eine Weile gedulden, bis die räumlichen Rahmenbedingungen zur Aufführung extremer Werke geschaffen sind. Mit der im Januar eingeweihten Elbphilharmonie besitzt Hamburg seit neuestem einen Konzertsaal, der es auch mit riesenhaften Werken scheinbar mühelos aufnehmen kann. Ein Glücksfall für Generalmusikdirektor Kent Nagano und seine Philharmoniker.

Mit den Gurre-Liedern reiht sich nun eine weitere Kolossal-Komposition in den Reigen der großbesetzten Werke, die Chefdirigent Kent Nagano seit der Eröffnung des neuen Konzerthauses zum Erklingen bringt. Den Auftakt bildete im Januar die Uraufführung von Jörg Widmanns ARCHE, auf die Ende April Mahlers „Achte“ folgte.

Dank seiner trennscharfen, direkten Akustik scheint der Monumentalbau an der Elbe ideal für wuchtige Musiken, ohne dass es dabei im verschwommenen Klangtumult endet. So wird sich Kent Nagano auch bei den zuletzt von den Hamburger Philharmonikern in der Saison 1989/1990 aufgeführten Gurre-Liedern wieder einmal als Kenner der Großformat-Partituren bewähren, wenn er Orchester, Chor und Solisten mit kühlem Kopf und sicherem Steuer durch Schönbergs bisweilen übersäumend, aufbrausende Klangtürme manövrieren wird. Denn besonderen Überblick erfordert dieses Oratorium mit dem gewaltigen Riesenapparat, das in spätromantischer Manier die ohnehin schon riesigen Orchesterbesetzungen so mancher Vorgängerwerke von Gustav Mahler und Richard Strauss mit Leichtigkeit in den Schatten stellt. Allein ein Blick in die Partitur ist schwindelerregend: Zehn Hörner, jeweils sieben Trompeten und Posaunen, vier- bis achtstimmige Chöre und Solisten – jeweils rund 150 Orchestermusiker und 150 Choristen gelten bei diesem Musik-Monstrum der Superlative als Muss!

Schönbergs Gurre-Lieder entstanden um das Jahr 1900, rund zwanzig Jahre bevor sich der „Neutöner“ seiner Zwölftontechnik zuwandte. Erst nach einer erfolgreichen Teilaufführung in einer Fassung für zwei Klaviere zu je vier Händen konnte die Orchestrierung 1911 abgeschlossen werden. Am 23. Februar 1913 wurden die

Gurre-Lieder in Wien uraufgeführt. Sie besingen die mittelalterliche Sage von König Waldemar in der Fassung des dänischen Dichters Jens Peter Jacobsen: Waldemar, der auf Schloss Gurre lebt, liebt Tove, ein schönes Mädchen aus dem Volk. Die eifersüchtige Königin lässt Tove ermorden, fortan reitet Waldemar nachts umher, um Tove zu suchen.

An die Tonsprache der Wagnerschen Musikdramen anknüpfend, präsentieren die Gurre-Lieder noch einmal eindrucksvoll spätromantische Klangwelten in übersteigter Form. Das Hamburger Konzert-Publikum darf auf eine echte musikalische Rarität gespannt sein!

Henning Albrecht

### 10. Philharmonisches Konzert

So. 18. Juni 2017, 11 Uhr  
Mo. 19. Juni 2017, 20 Uhr

Elbphilharmonie (ausverkauft)

Arnold Schönberg: Gurre-Lieder

Dirigent: Kent Nagano  
Waldemar: Torsten Kerl / Tove: Dorothea Röschmann  
Waldaube: Claudia Mahnke / Bauer: Wilhelm Schwinghammer  
Klaus-Narr: Wolfgang Ablinger-Sperrhacke / Sprecherin: Anja Silja  
MDR Rundfunkchor Leipzig  
Chor der Hamburgischen Staatsoper  
(Choreinstudierung: Eberhard Friedrich)  
Philharmonisches Staatsorchester Hamburg



Die Violine als Goldschatz der europäischen Kulturgeschichte: im 6. Philharmonischen Kammerkonzert präsentieren Mitglieder des Philharmonischen Staatsorchesters eine barocke Werkschau rund um dieses klassischste aller klassischen Instrumente.

Geschwungener Körper aus glänzendem Holz, jede Maserung ein Unikat, vibrierende Saiten, gleichermaßen zarte wie starke Wirbel, die den Körper beisammen halten – nicht umsonst galt sie während des Barocks als Sinnbild für Weiblichkeit und Sinnlichkeit: die Violine. Kaum ein anderes Instrument kommt der menschlichen Stimme, dem menschlichen Ausdrucksvermögen näher; die Klänge berühren und verführen, verleihen Freude und Überschwung ebenso Ausdruck wie Trauer und Verzweiflung oder gar Hass und Wut. Die Bandbreite von Artikulation und Farbigkeit des Klangs einer Violine offenbart einen Kosmos an Artikulation und Emotion, der nahezu einzigartig ist. Diesem Instrument wird etwas zu eigen, was sonst nur der menschlichen Stimme vorbehalten ist: die Fähigkeit des Singens. „Ist es nicht seltsam, dass Schafsdärme die Seele aus eines Menschen Leib ziehen können?“, befand schon William Shakespeare in *Viel Lärm um Nichts*. „Wie die Töne einer Geige hebt sie süß, süß die Stimmung und schmeichelt unseren Ohren“, beschreibt John Gay mit anderen Worten in seiner *Beggar's Opera* das ewig Weibliche. Paradoxerweise gibt es über die Geburtsstunde der Violine nur wenig belegbare Indizien, es lässt sich also nicht genau sagen, wann der erste Ton gespielt wurde. Die Entwicklungsgeschichte wirkt nebulös und nahezu geheimnisvoll, ihr Stammbaum wird umrankt von Mythen und Mutmaßungen. Gegen Ende des 20. Jahrhunderts war man sich jedoch einig, dass die erste Geige oder zumindest einer ihrer direkten Vorfahren wohl zwischen dem 15. und 16. Jahrhundert bespielt wurde; also etwa zwischen Columbus' erster Reise im Jahr 1492 und Shakespeares Geburt im Jahr 1564.

1768 beschrieb niemand geringerer als Jean-Jaques Rousseau in seinem *Dictionnaire de musique* das Wesen der Violine: „Es gibt kein Instrument, das

über ein solch reiches und umfassendes Ausdrucksvermögen verfügt.“ Obgleich seine Zeitgenossen ihn zweifellos als streitbaren Charakter beschrieben hätten, so widersprach ihm in dieser Hinsicht bis heute niemand. Die Violine wusste also von Anfang zu überzeugen und entwickelte sich zum europäischen Exportschlager – ihre rasante Verbreitung lässt sich beinahe mit dem globalen Erfolg der deutschen Kartoffel vergleichen.

Zu Beginn ihrer Entwicklung waren jedoch sowohl Bauweise und Name noch unklar; so gab es von Polen bis England über Italien und die Alpen bis nach Venezuela und sogar zum Po-Tal unterschiedliche Verwandte, die sich alle untereinander unterschieden, jedoch in Form und Spielweise unweigerlich zur selben Familie gehörten. Schon bald hielt die Violine Einzug in Kirchen, Theatern, am Hofe, in Salons und Kneipen, aber gleichermaßen auch auf Bauernhöfen und in Privathaushalten.

Durch die Fantasie von Komponisten und Interpreten beflügelt nahm die Violine also seit jeher großen Einfluss auf die westliche Kultur und ihre Verbreitung.

Bereits zum Ende des 17. Jahrhunderts prägte sie in entscheidender Weise die Art des Musizierens und hinterließ ein musikalisches Vermächtnis, das weit bis ins 21. Jahrhundert hinein lebendig bleibt. Sinfonien, Konzerte, Sonaten, Orchester und Streichquartette sind ohne ihre erste Geige kaum vorstellbar. Rund 500 Jahre nach ihrem ersten Ton ist sie heute noch eines der wenigen Objekte des Barocks, das immer noch in täglichem Gebrauch ist.

Im Programm des 6. Kammerkonzerts erklingen seltene Perlen der Violinkunst. Insbesondere im Barock erlebte die Violine eine ihrer ersten Blütezeiten, wie die Werke der zu Unrecht teilweise in Vergessenheit geratenen Komponisten stimmungsvoll beweisen. Die Virtuosität und Klangvielfalt dieser Stücke sind ein besonders eindrucksvolles Zeugnis der Kulturgeschichte eines Instruments, das dem Menschen so nah und empfindsam erscheint. Einzigartig und unvergleichbar!

Frederike Krüger

#### 6. Philharmonisches Kammerkonzert

So. 14. Mai 2017, 11 Uhr

Laeiszhalle, Kleiner Saal € 9–22

Domenico Gallo: Sonata Nr.1 G-Dur  
Georg Friedrich Händel: Sonata d-Moll HWV 359a  
Johann Heinrich Schmelzer: Serenata

Johann Sebastian Bach: Sonate Nr.3 E-Dur BWV 1016 und Nr.2 A-Dur BWV 1015  
Johann Heinrich Schmelzer: Lamento sopra la morte Ferdinandi III à 4  
sowie Werke von Georg Muffat und Tarquinio Merula

Violine: Hibiki Oshima / Violine: Felix Heckhausen / Viola: Stefanie Frieß  
Violoncello: Yuko Noda / Cembalo: Michael Fürst



## Es hat mich total gepackt

Sie war gerade 25 Jahre alt, als sie stellvertretende Solocellistin des Philharmonischen Staatsorchesters Hamburg wurde. Das war im Herbst 2015. Im Interview spricht Clara Grünwald jetzt über ihre Begeisterung für die Oper und für selbstgebrautes Bier – und verrät, warum sie sich fast gegen eine Musikkarriere entschieden hätte.

**Mitten in Ihre zweite Spielzeit in Hamburg fiel gleich ein echter Höhepunkt:**

**Die Eröffnung der Elbphilharmonie. Wie haben Sie die ersten Konzerte des Philharmonischen Staatsorchesters im neuen Haus erlebt?**

Ich war bisher bei allen unseren Konzerten in der Elbphilharmonie dabei und bin total begeistert. Am Anfang war es allerdings ein Schock, weil man sich sehr gut hört und auch alles drum herum. Es ist auf jeden Fall schwieriger, dort zu spielen, als zum Beispiel in der Laeiszhalle.

**Was ist die besondere Herausforderung?**

Man muss sich wirklich anstrengen, damit sich der Klang innerhalb der Instrumentengruppe gut mischt. Da braucht man absolut die gleiche Tongebung und die gleiche Klangvorstellung.

**Sie spielen in einem Orchester mit großer Bandbreite von Oper bis Sinfoniekonzerten. Dazu kommt die Kammermusikreihe. Was machen Sie am liebsten?**

Ich mache alles drei gerne. Oper hatte ich allerdings nie gespielt, bevor ich nach Hamburg kam. Das hat mich hier total gepackt.

**Was ist für Sie das Besondere an Oper?**

Am Anfang ist man total überfordert, weil es wahnsinnig schnell geht. Man muss in jedem Takt reagieren, schneller oder langsamer spielen oder warten. Dazu kommt: Es gibt immer andere Sänger und es läuft jeden Abend ein bisschen anders. Oper ist eben sehr spontan. Aber wenn man sich als Musiker daran gewöhnt hat, dann ist es eine sehr direkte und intuitive Musik.

**Inwiefern intuitiv?**

Die Musik unterstützt immer die Handlung. Wenn einer stirbt, dann gibt es einen schrecklichen Akkord, oder wenn zwei sich verlieben, dann gibt es eine unendlich schöne Melodie. Es ist einfach eine sehr starke, emotionale Musik. Das macht mir total Spaß.

**Wann war Ihnen klar, dass das Orchester Ihr Weg sein würde?**

Noch ein Jahr vor dem Abitur war ich nicht mal sicher, ob ich überhaupt Musik studieren würde. Ich habe zwischen Musik und Physik hin und her geschwankt. Mir haben damals alle gesagt: Musik studieren zu viele und man bekommt keine Stelle. Und die Astrophysik hat mich besonders fasziniert, weil man durch Beobachtungen und Berechnungen so viel über unser Sternensystem herausfinden kann.

**Was hat dann den Ausschlag für die Musik gegeben?**

Ein Leben hinter dem Schreibtisch konnte ich mir letztendlich doch nicht vorstellen. Aber die Astrophysik fasziniert mich immer noch. Während des Studiums habe ich ständig die neuesten Fachbücher gekauft und Unmengen gelesen. Seitdem ich angefangen habe, selber Bier zu brauen, habe ich allerdings weniger Zeit dafür.

**Wie kam es denn dazu?**

Ich war schon immer ein Bierfan. Vor einem halben Jahr kam dann ein Schulfreund von mir auf die Idee, dass wir mal selber brauen könnten. Das Thema Bierbrauen ist sehr spannend und vielschichtig.

**Sind Sie jemand, der sich dann richtig einarbeitet, wenn Sie etwas interessiert?**

Wenn mich etwas fasziniert, dann mach ich das. Bier zu brauen ist aber gar nicht so kompliziert. Alles, was man braucht, ist ein großer Topf zum Kochen und ein Gärfass im Keller. Als letztes haben wir ein Münchener Hell gebraut.

**Wie oft wird gebraut?**

Einmal im Monat machen wir Brautag. Wir müssen allerdings immer schauen, dass alle Zeit haben. Ich habe leider immer am wenigsten Zeit, weil ich meistens abends und am Wochenende Vorstellungen und Konzerte habe. Die anderen haben dagegen normale Jobs.

**Wie wichtig ist es für Sie, sich mit Menschen zu treffen, die „normale“ Jobs haben?**

Sehr wichtig. Das hätte ich früher nicht gedacht. Aber wenn man fest im Orchester spielt, muss man ein bisschen aufpassen, dass man nicht in einen Tunnel gerät. Man arbeitet ja immer, wenn alle anderen frei haben, und man hat frei, wenn die anderen arbeiten.

**Dieser Ausgleich scheint sich positiv auszuwirken: Am 22. April bekommen Sie den Eduard-Söring-Preis Preis der Stiftung zur Förderung der Hamburgischen Staatsoper für ihre Leistungen im Orchester verliehen.**

Das ist eine große Ehre. Vor ein paar Monaten kam Kent Nagano auf mich zu und sagte mir, dass er mich für den Preis vorgeschlagen habe. Damit hatte ich überhaupt nicht gerechnet. Aber ich freue mich umso mehr darauf.

Das Gespräch führte Hannes Wönig



# Tausendundeine Note

**Abenteuer Große Bühne: In der Hamburgischen Staatsoper präsentiert das Philharmonische Staatsorchester atemberaubende Geschichten aus „Tausendundeine Nacht“ – für und mit Hamburger Kindergarten- und Grundschulkindern.**

Nikolai Rimski-Korsakows symphonische Suite „Scheherazade“ bietet mit ihren spannenden Geschichten aus Tausendundeine Nacht Material für ein fantasievolles Konzertprogramm für Kinder ab 4 Jahren und ihre Familien, Erzieher oder Lehrer. Prinzessin Scheherazade besänftigt im Motiv der Solo-Violine den tyrannischen Sultan mit ihren Geschichten und Sindbad der Seefahrer bereist die stürmische See. Musiktheater- und Konzertpädagogin Eva Binkle führt durch das 45 minütige Programm mit Auszügen aus Rimski-Korsakows faszinierender Tondichtung. Die Philharmoniker ziehen für das Programm aus dem Orchestergraben auf die Opernbühne und bekommen dort Verstärkung von einer Vorschulklasse und der Klasse 1a der Grundschule Lämmersieth und den Vorschulkindern des Musikkindergarten Hamburg, um ihr junges Publikum im Saal zum Mitmachen zu animieren.

Kunst und Kultur von Anfang an – das Programm „Kunst und Spiele“ der Robert Bosch Stiftung und der Stiftung Brandenburger Tor fördert Kultureinrichtungen, in denen schon die Aller kleinsten aktiv und kreativ Kunst erleben können. So konnten Künstlerinnen und Künstler der Hamburgischen Staatsoper sich im Rahmen von Workshops in der Vermittlung von Musik an Kindergarten- und Grundschulkindern fortbilden. Mit einem Repertoire an spannenden Klatschrhythmen, Klanggesten, Liedern und selbst entwickelten Stimmübungen wagen sie sich in Kindergarten und Grundschule, wo sie Kinder unterschiedlicher Herkunft, Sozialisation und Bildung mit ihrer Begeisterung anstecken und fit machen für das gemeinsame Konzert am 22. Juni auf der Großen Bühne der Staatsoper. Und vielleicht wird dann sogar der böse Sultan besänftigt...

## Tausendundeine Note

Do. 22. Juni 2017, 10 Uhr

Hamburgische Staatsoper, Karten: 8 € (inkl. HVV-Ticket)

Nikolai Rimski-Korsakow: Scheherazade op. 35 (Auszüge)

Kinder des Musikkindergarten Hamburg und der Grundschule Lämmersieth  
Philharmonisches Staatsorchester Hamburg  
Musikalische Leitung: Nathan Brock  
Konzept und Moderation: Eva Binkle

Das Projekt Tausendundeine Note wird im Rahmen des Programms „Kunst und Spiele“ von der Robert Bosch Stiftung und der Stiftung Brandenburger Tor gefördert.

## 6. Kammerkonzert

So. 14. Mai 2017, Laeiszhalle, 11 Uhr

Werke von Bach, Händel u.a.  
Mitglieder des Philharmonischen Staatsorchesters

## 10. Philharmonisches Konzert

So. 18. Juni 2017, Elbphilharmonie, 11 Uhr  
Mo. 19. Juni 2017, Elbphilharmonie, 20 Uhr

Schönberg: Gurre-Lieder  
Dirigent: Kent Nagano

## Sonder-Kammerkonzert

So. 11. Juni 2017, Elbphilharmonie, 11 Uhr

Werke von Mozart, Mahler und Dvořák  
Tenor: Klaus Florian Vogt  
Mitglieder des Philharmonischen Staatsorchesters

## Tonangeber

Fr. 2. Juni 2017, Staatsoper, 9.30 & 11.30 Uhr

schrill und schräg  
für Schüler von 9-13 Jahren  
Mitglieder des Philharmonischen Staatsorchesters  
Moderation: Eva Binkle

## Tausendundeine Note

Do. 22. Juni 2017, Staatsoper, 10 Uhr

Rimski-Korsakow: Scheherazade op. 35  
(Auszüge)  
Philharmonisches Staatsorchester Hamburg  
Musikalische Leitung: Nathan Brock  
Konzept und Moderation: Eva Binkle

## Philharmonische Akademie

Sa. 2. September 2017, Planetarium, ab 18 Uhr  
So. 10. September 2017, Laeiszhalle, ab 16 Uhr

Werke von Beethoven, Telemann, Händel,  
Ligeti, Wagner u.a.  
Dirigent: Kent Nagano  
Mitglieder des Philharmonischen Staatsorchesters

**Die „Philharmonische Welt“ wird ermöglicht durch die Unterstützung der Stiftung Philharmonische Gesellschaft Hamburg.**

Herausgeber:  
Landesbetrieb Philharmonisches Staatsorchester  
Redaktion:  
Hannes Rathjen, Prof. Dieter Rexroth, Janina Zell  
Fotos:  
Titel und S. 4: Harald Hoffmann  
S. 5: Michael Zapf  
S. 6 und S. 7: Michael Haydn  
Druck:  
Hartung Druck + Medien GmbH  
Gestaltung:  
bestbefore, Lübeck Berlin  
Anzeigen:  
Antje Sievert, Telefon (040) 45 06 98 03  
antje.sievert@kultur-anzeigen.com  
Kontakt / Tickets:  
Große Theaterstraße 25, 20354 Hamburg  
Öffnungszeiten: Mo–Sa 10.00–18.30 Uhr  
Telefon (040) 35 68 68, Fax (040) 35 68 610  
www.staatsorchester-hamburg.de